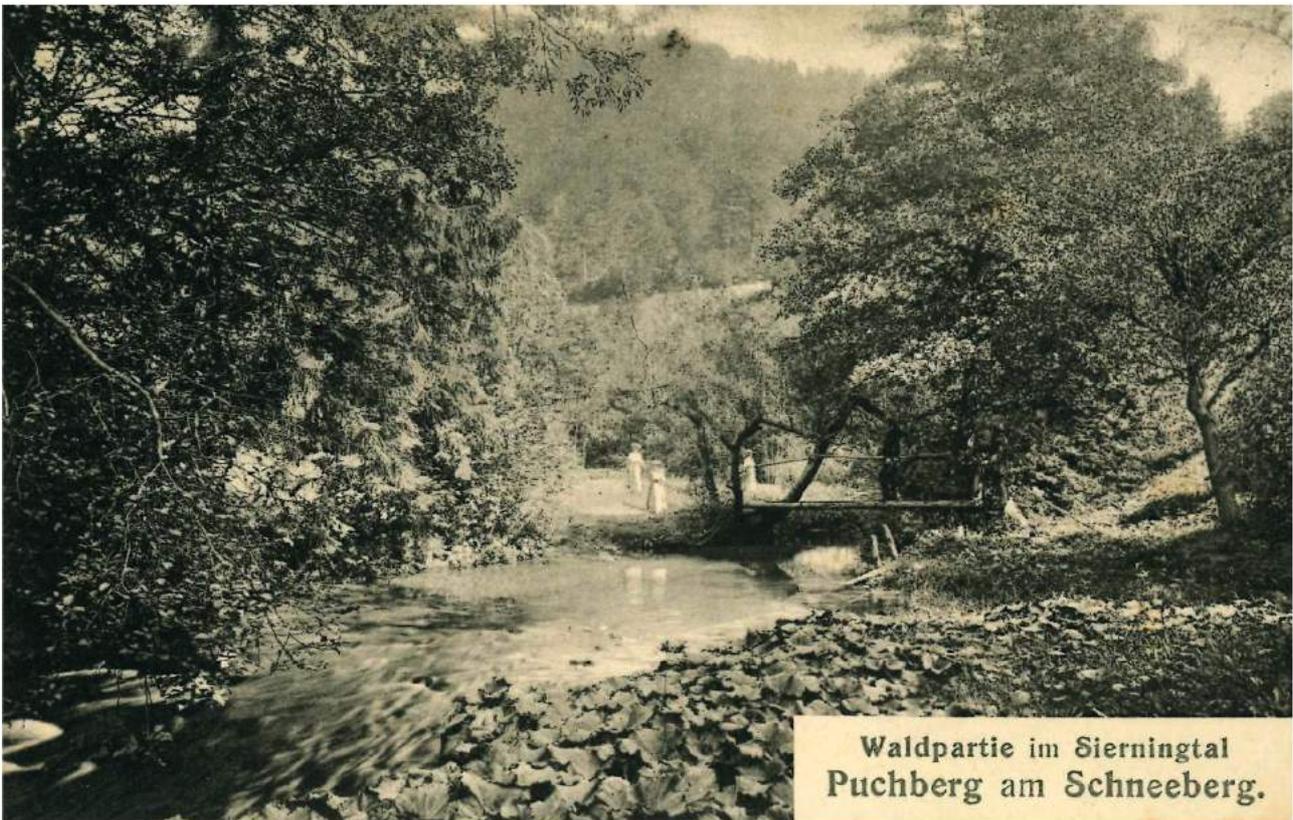


# 1 Ziehrerweg

Entlang der Sierning zieht sich vom heutigen Puchberger Ortszentrum ausgehend bis Ödenhof ein Spazierweg. Durch die Schließung des Gasthauses in Ödenhof hat dieser Weg viel an seiner einstigen Attraktivität verloren.

Die Anlage des Weges 1903/1904 geht wie so viele andere touristischen Infrastruktureinrichtungen auf den Puchberger Verschönerungsverein zurück. Initiator und treibende Kraft war der Landwirt und Unternehmer Hans Schramböck, der in Ödenhof auch eine Gastwirtschaft betrieb.



Waldpartie im Sierningtal  
Puchberg am Schneeberg.

## 2 Sierning

Das Hauptgewässer des Puchberger Gemeindegebiets ist die Sierning. Durch sie erfolgt fast ausschließlich die Entwässerung des gesamten Talbodens. Der Bach entspringt im Bereich Mamauwiese. Zwei Quellen (auf einer Höhe von 950 bzw. 943 Metern) speisen ihn. Sie vereinen sich beim Schoberhof. Die Sierning fließt in allgemein ungefähr südöstlicher Richtung durch Puchberg und das Sierningtal nach Ternitz, wo sie in der Katastralgemeinde Dunkelstein auf einer Seehöhe von 384 Metern in die Schwarza mündet. Etymologisch ist Sierning slawischen Ursprungs und bedeutet „schwarzes Wasser“.



### 3 Rendl-Villa

siehe auch Kulturweg Himberg: Rendl-Warte

Das Haus ist in seiner heutigen Form durch die Aufstockung im Jahr 1927 entstanden. Es steht nach wie vor im Besitz der Familie Rendl, nunmehr Dr. Josef Rendl (III)



Josef Rendl (I) (1872-1943), gebürtiger Oberösterreicher, kam als Bediensteter der Schneebergbahn nach Puchberg, wurde hier Magazinmeister und engagierte sich besonders im Verschönerungsverein und politisch als sozialdemokratischer geschäftsführender Gemeinderat unter Bürgermeister Leopold Auer von 1919 bis 1924. In diesem Jahr trat sein Sohn Josef Rendl (II) in den Gemeindedienst als Sekretär ein. Um eine Interessenskollision zu vermeiden, gehörte sein Vater ab der Neukonstituierung des Gemeinderates am 30. Dezember 1924 nicht mehr dem Gemeinderat an, fungierte aber als Friedhofsverwalter für die Gemeinde. Das kleine Bauernhaus am heutigen Zieherweg (ursprüngliche Adresse: Am Himberg) baute Josef Rendl 1926 bis 1927 großzügig aus. Der kleine, auf den Bildern durch einen Kreis gekennzeichnete Anbau, der in dieser Form auch heute noch besteht, eigentlich eine Waschküche, diente dem Philosophen Ludwig Wittgenstein, der als Lehrer in Puchberg arbeitete, 1923 bis 1924 als Wohnstätte (siehe nächster Abschnitt).

Josef Rendl (II) (1901 – 1973) war Sekretär der Gemeinde Puchberg. Dieses Amt bekleidete er von 1924 bis 1962. Schon in jungen Jahren besonders musikalisch engagiert wirkte er ab 1969 beim Puchberger Kirchenchor als provisorischer Regenschori.



Die im Volksmund so genannte Rendl-Villa, im Bild oben vor der Aufstockung, die erst im Jahre 1927 erfolgte.  
Der Kreis kennzeichnet die Kammer, in der Wittgenstein 1923 bis 1924 wohnte.

## 4 Ludwig Wittgenstein



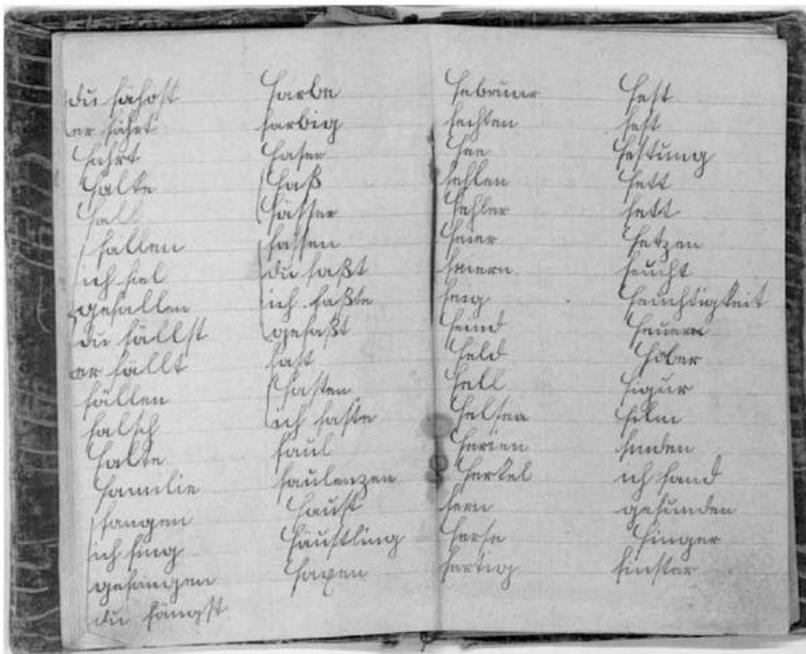
Ludwig Wittgenstein (1889-1951) ist einer der wichtigsten Philosophen des 20. Jahrhunderts. Seine Hauptwerke „Tractatus logico-philosophicus“ (1921) und „Philosophische Untersuchungen“ (1953, postum) wurden zu wichtigen Bezugspunkten der Logik und der Sprachphilosophie. Unter dem Eindruck seines Kriegsdienstes und seiner Auseinandersetzung mit Tolstois Werk „Kurze Darlegung des Evangeliums“ beschloss er, Volksschullehrer zu werden.

Wittgenstein besuchte 1919/1920 die Wiener Bundeslehrerbildungsanstalt und schloss sie am 5. Juli 1920 erfolgreich

ab. An der Puchberger Volksschule war Wittgenstein ab dem 1. Oktober 1922 tätig. 1923/1924 bewohnte Wittgenstein den noch heute in der damaligen Form erhaltenen Anbau zum Haus Rendl. Diese ebenerdige Kammer entsprach seinen Vorstellungen vom einfachen Wohnen. Die Einrichtung war spartanisch: Bett, Waschtisch, ein kleiner Tisch und ein Sessel.

Viele der in Puchberg heute noch lebendigen Erzählungen über Wittgenstein kreisen vor allem um sein sonderbares, „spinnertes“ Verhalten. Er stieß in Puchberg zwar nicht auf Ablehnung, aber auf viel Unverständnis. Zuschreibungen wie: Sonderling, Eigenbrötler, unfähiger Lehrer, jähzorniger Mensch, der seine Schüler gequält hat, prägen das Bild, das allgemein von ihm als Pädagoge gezeichnet wurde und wird. Ein völlig verzerrtes Bild von einem, der als Humanist und in vielen Belangen fortschrittlicher Pädagoge im Alltag immer schnell an Grenzen stieß, der oft an sich selbst zweifelte und verzweifelte. Viele meinen, dass er ganz einfach nicht nach Puchberg gepasst hat und deshalb auch unglücklich war. Für Wittgenstein selbst war Puchberg aber vielmehr der Ort, an dem er relativ zufrieden war. Über gemeinsames Musizieren fand er hier in seinem Kollegen Rudolf Koder einen bleibenden Freund. Und bleibendes Ergebnis seiner pädagogischen Tätigkeit in Puchberg ist das „Kleine Wörterbuch für Volksschulen“ (1926). Ein Wörterbuch, das an die individuellen Bedürfnisse der Schüler angepasst war und Austriazismen und Dialektausdrücke gleichberechtigt aufgenommen hat.

Da Wittgenstein in Puchberg seine pädagogischen Vorstellungen nicht entsprechend umsetzen konnte, vor allem die von ihm ausgebildeten VolksschülerInnen nicht an das seiner Meinung nach qualitativ schlechtere Bildungsangebot der Bürgerschule abgeben wollte, ließ er sich im Sommer 1924 an die niedrig organisierte Volksschule in Otterthal versetzen. Ende April 1926 schied Wittgenstein freiwillig aus dem Schuldienst aus.



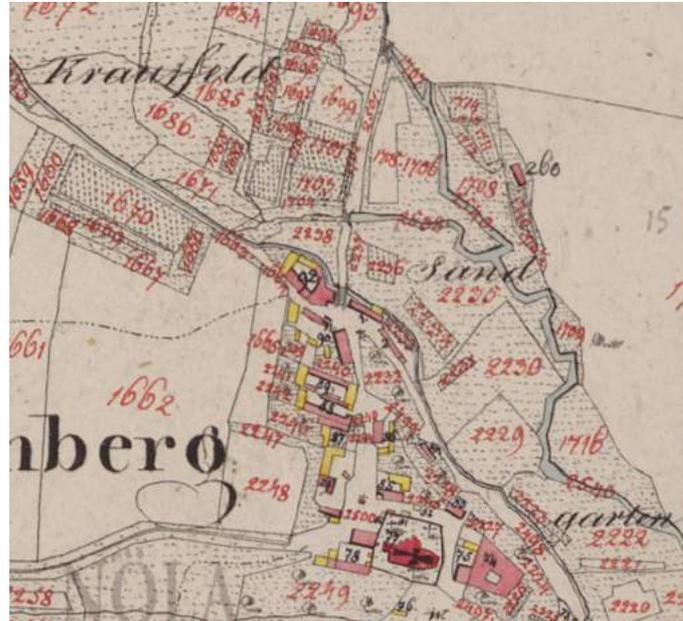
Oben: Wörterheft, wie es Wittgenstein seine SchülerInnen anlegen ließ, Umschlag des 1926 erschienenen Wörterbuchs. Unten beim Ausflug auf den Schneeberg vor dem Damböckhaus, 1923.



## 5 Sandgarten

Im Franziszeischen Kataster des Jahres 1831 finden wir einige Bezeichnungen, die heute längst abgekommen sind, die aber tiefe Einblicke in die örtlichen Gegebenheiten vor zweihundert Jahren geben. Zwei dieser interessanten Namen sind Krautfeld und Sandgarten.

Letzterer bezeichnet die Fläche an der Sierning unterhalb der stärksten Erosionserscheinungen am Himberg. Über Jahrhunderte diente diese Stelle der Entnahme von Baumaterial. Entlang des Zieherwegs sind als Abgrenzung einige größere Stücke von gebrochenem Wettersteinkalk zu sehen. Derartige Stücke wurden auch beim Bau der gegenüberliegenden Burg verwendet.



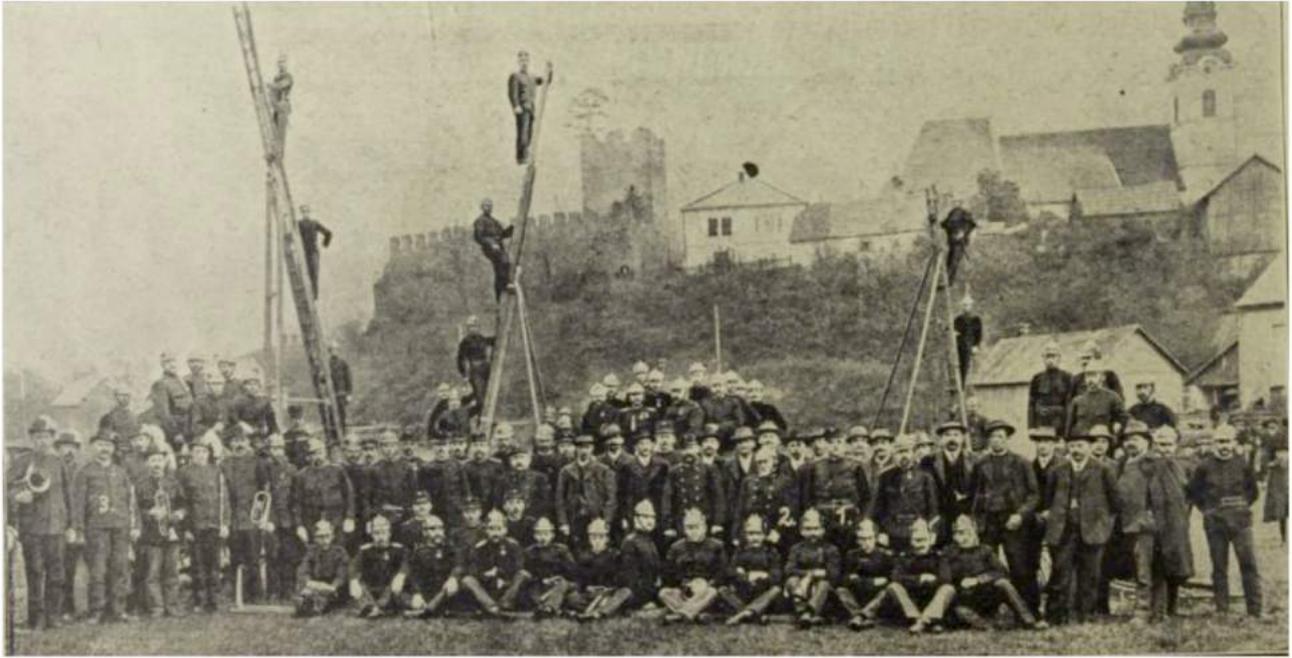
Der Sandgarten im Vergleich 2022 und 1922: 1 Rendl-Villa, 2 Bauhof der Gemeinde, 3 Steinmühle der Familie Schmidhofer, 4 Wagnerei Scheibenreif

## 6 Mühlwiese

Dort, wo sich heute die Präsentationsflächen des Autohauses Zauder sowie die Wohnhausanlage befinden, war hinter der ehemaligen Hofmühle die so genannte Mühlwiese, die neben ihrer landwirtschaftlichen Nutzung vielen unterschiedlichen Zwecken diente, beispielsweise Übungen der Turner und der Freiwilligen Feuerwehr Puchberg, sowie Wiesenfesten. Eine der wichtigsten Funktionen war über lange Zeit hinweg die Abhaltung der Puchberger Viehmärkte.



Viehmarkt auf der Mühlwiese, oben 1931, unten 1950. 1 Hofmühle, 2 Rendl-Villa, 3 Transformatorenhäuschen des Puchberger Elektrizitätswerkes



Feuerwehr- Jubiläumsfeier 1910 oben; Puchberger Turnerbund 1934 unten.



## 8 Malerwinkel



Nicht nur zahlreiche photographische Aufnahmen wurden von Vierlehen, insbesondere von dem Weg aus, der hier entlang der Sierning führt, Richtung Puchberger Burg und Kirche gemacht, schon im 19. Jahrhundert war diese Stelle ein beliebter Platz für Landschaftsmaler.

Viele Gegenden haben ihre so genannten Malerwinkel, hier ist, wenn man so will, jener von Puchberg.



Buchberg am Schneeberg. Signiert E.E. (Eduard Ender), 1847.



Anton Rothmüller, Buchberg, um 1840.  
Kunstphotographie Heinrich Schuhmann, 1906.



Lorenz Janscha, Buchberg, um 1800.

Rudolf Ritter von Alt, Buchberg mit dem Schneeberge, 1838.



Josef Höger, Buchberg, 1825.

## 9 Ziehrer-Ruhe

Noch einmal zurück zu Karl Michael Ziehrer (1843 – 1922). Etwas versteckt durch die neue Wegführung bei der ehemaligen Tischlerei (Wandtischler) liegt eine kleine Gedenkstelle, ein Rastplatz mit einer Bank. An dieser Stelle soll sich Ziehrer auf seinem täglichen Spaziergang, der ihn von seinem Sommerdomizil im Haus des Kaufmanns Seidl (heute Kirschner) meist bis zum Wirtshaus in Ödenhof führte, ausgeruht haben, dabei soll er seine Zeitung gelesen haben. So will es die lokale Überlieferung. Der Bildausschnitt zeigt Ziehrer auf einem Porträt aus dem Jahr 1914, die Grußkarte belegt Ziehrers Aufenthalt in Puchberg 1915. Ziehrer litt an gesundheitlichen Problemen, er erhoffte sich vom Puchberger Heilklima Besserung der Beschwerden.



## 10 Rigler'sches Gipswerk

An jener Stelle, wo die Route den Zieherweg verlässt und die Straße Richtung Neunkirchnerstraße führt, befand sich jenseits der Sierning auf der rechten Seite das Rigler'sche Gipswerk, später Sägewerk Jägersberger. Das letzte noch verbliebene Gebäude wurde 2023 abgetragen.

Hier befand sich das Gipswerk Vierlehen II, die Rigler'sche Hauptproduktionsstätte für jenen Rohgips, der unter Tage auf der Pfennigwiese unweit Bruck abgebaut wurde. Insgesamt umfasste das Rigler'sche Gipswerk in Vierlehen mehrere Anlagenbereiche, der Betrieb wurde 1867 aufgenommen.





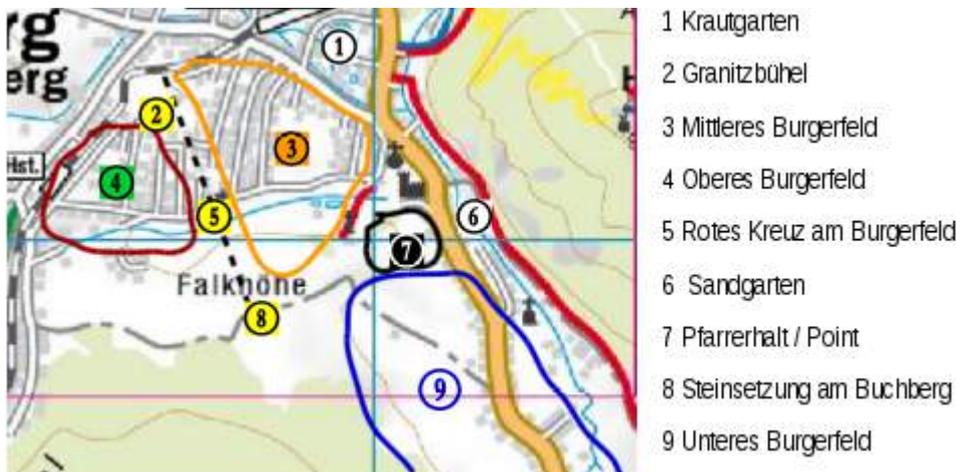
Das Rigler'sche Gipswerk – Hauptwerk – bei der Errichtung, und knapp vor dem Abriss 2023

# 11 Bugelfeld oder Bügelfeld ?

Nach Querung der Neunkirchnerstraße führt die Zieherweg-Route am Fuß des Buchbergs Richtung Friedhof über einen alten landwirtschaftlichen Weg, der das Zentrum des Markts Puchberg mit Vierlehen direkt verbunden hat. Wie an vielen anderen Stellen des Gemeindegebietes kann man hier die auffälligen Terrassierungen im Gelände beobachten. Es ist uralter Kulturboden, der seine Formung mit Streifen- und Gewannfluren durch die mittelalterliche Dreifelder-Wirtschaft erhalten hat. Diese Fluren stehen für die planmäßige mittelalterliche Kolonisation ab dem 12. Jahrhundert. Das Ackerland eines Dorfes war die geteilte Feldmark, wobei die Größe der Äcker aber auch damals schon verschieden war. Bei der Dorfgründung wurde jede Flur in eben so viele Grundstücke eingeteilt, wie Bauernhöfe im Dorf waren.

Auffällig ist die Benennung im Franziszeischen Kataster: Bügelfeld steht hier zu lesen. In späteren Karten liest man Bugelfeld. Selten die tatsächliche ursprüngliche Bezeichnung: Burgerfeld. Bügel- oder Bugelfeld sind also wieder Verballhornungen, die bei den Vermessungsarbeiten zur Landesaufnahme entstanden sind.

Dem Franziszeischen Kataster kann man sehr schön die Verteilung der Puchberger Burgerfelder entnehmen. Grob kann man drei große Bereiche unterscheiden: ein oberes, ein mittleres und ein unteres Burgerfeld.



## 12 Falkhöhe

### Voglsang

Unmittelbar vor dem obersten Teil des Puchberger Friedhofs führt links eine rote Markierung auf die Falkhöhe. Von dieser kleinen Anhöhe öffnet sich ein schöner Rundblick über das Puchberger Becken und die es einschließenden Berge, allen voran der Schneeberg. Die Benennung Falkhöhe erinnert an den Puchberger Pfarrer Anton Falk (1850 – 1929, Pfarrer in Puchberg von 1891 – 1928). Der gebürtige Steirer gehört zu jenen Persönlichkeiten, die die Geschichte Puchbergs entscheidend geprägt haben. Die größten Verdienste erwarb sich Pfarrer Falk gemeinsam mit dem Puchberger Baumeister Lorenz Dirlt um die Errichtung der Kaiserin-Elisabeth-Gedächtniskirche.

Ursprünglich trug diese kleine Anhöhe im Besitz der Puchberger Pfarre im Volksmund die Bezeichnungen Voglsang bzw. Leopoldinenhöhe. Auf welche Leopoldine diese Benennung zurückgeht, kann nicht eindeutig festgestellt werden. Die älteste Bezeichnung ist mit Sicherheit Voglsang. Der im deutschen Sprachgebiet recht häufige Flurname kann auf mittelniederdeutsch vogel 'Vogel' und mittelniederdeutsch sank 'Sang, Lied', mittelhochdeutsch vogelgesanc 'Gesang der Vögel' zurückgehen und sich auf Stellen beziehen, an denen Vögel mit Vorliebe nisten und damit einen Hinweis auf gerodetes, mit Büschen bestandenes Land geben, wo sich Vögel zahlreich aufhalten. Bei der Vielzahl der slawischen Flurbezeichnungen in unserem Gebiet muss man allerdings auch diese Möglichkeit im Auge behalten und kommt dann zu einem überraschenden Befund: Voglsang wäre dann ein altes slawisch-deutsches Kompositum als Bezeichnung für eine Stelle, wo Holzkohle hergestellt wurde (slawisch vogol/voglen: Kohle, Holzkohle, und deutsch sang: das Angebrannte, Versengte).

Die Erschließung dieses Bereiches für Ausflügler geht – wie so vieles – auf den Puchberger Verschönerungsverein 1879 zurück.



Panoramablick von der Falkhöhe Richtung Schneeberg

## 13 Pfarrerhalt

Unmittelbar unterhalb des Pfarrhofes und der Kirche begannen die pfarrlichen Gründe, die landwirtschaftlich genutzt wurden. Sie reichten bis über die Falkhöhe hinaus und Richtung Muthenhof entlang des Halterbaches. Hier lagen die so genannten Bittwiesen, für deren Nutzung der Pfarrer der Herrschaft keine Abgaben leisten musste, da als Gegenleistung Andachtsmessen für die verstorbenen Mitglieder der Herrschaftsfamilie gelesen wurden. Die Gesamtfläche der pfarrlichen landwirtschaftlichen Gründe, deren Ertrag zu den Einkünften des jeweiligen Pfarrers zählte, ist nach den Urbaren und den Übergabedokumenten des 16. Jahrhunderts mit „Sechs Joch Ackher und Sechs tagwerch wismath“ festgeschrieben.



Pfarrer Bernscherer im pfarrlichen Obst- und Gemüsegarten direkt unterhalb Kirche und Pfarrhof, um 1950. Hier angrenzend jenseits des Halterbaches Richtung Falkhöhe begann die Pfarrerhalt.

1945 sollte die Pfarrerrhalt eine traurige Rolle spielen. Die SS hatte im Turm der Pfarrkirche einen Beobachtungsposten eingerichtet. Als die russischen Truppen über die Pfarrerrhalt nach Puchberg vordrangen, schoss die SS die Kirche am 22. April 1945 in Brand. Pfarrer Bernscherer über diesen Tag: „In Puchberg tobt ein wilder Kampf, Trommelfeuer von 11 bis 1 Uhr, dann etwas Ruhe. Um 2 Uhr Rückzug der SS von der Pfarrerrhalte durch den Garten, das Haus. Um 3 Uhr wurden die ersten Russenstimmen gehört. Die Kirche stand in hellen Flammen.“



Die zerstörte Puchberger Kirche im Sommer 1945 von der Pfarrerrhalt aus gesehen.

## 14 Friedhof

Ursprünglich war der Friedhof rund um die Kirche angelegt. Auf der Grundlage der Seuchen- und Hygieneverordnung Joseph II. mussten Friedhöfe aus dem verbauten Ortsgebiet entfernt werden. Diese Anordnung wurde in Puchberg eher zögerlich umgesetzt. Erst 1831 war es dann nach erheblichem und hinhaltendem Widerstand der Geistlichen so weit, dass der neue Friedhof auf der so genannten Pfarrerhalt eingerichtet werden konnte.

Beim Ausgang zum Friedhof befindet sich eine Tafel mit vertiefenden Informationen.



Der Friedhof auf der Pfarrerhalt um 1905.

# 15 Kirchenplatz

Der Kirchenplatz in seiner heutigen Form – interessanter Weise existiert er unter dieser Bezeichnung eigentlich gar nicht, offiziell handelt es sich um die Verlängerung der Burggasse – besteht geschichtlich gesehen erst relativ kurz. Ursprünglich war die Kirche vom Friedhof umgeben, der 1831 aufgelassen und dessen Mauern erst 1879 abgetragen wurden. Bis zur endgültigen Planierung des Platzes sollten weitere zwölf Jahre vergehen. Die eigentlichen Planierungsarbeiten am Kirchenplatz kamen gegen 1893 zu einem vorläufigen Abschluss

Durch die Planierung des Kirchenplatzes und den geplanten Neubau der Burg-Wasserleitung war auch eine Neuaufrichtung der Statue des Johannes Nepomuk notwendig geworden. Im Gemeinderatsprotokoll vom November 1895 ist dabei interessanterweise nicht vom Kirchenplatz, sondern vom Burgplatz die Rede. Die eigentliche Provenienz der bereits oben erwähnten Statue ist unklar.



Platz vor der Kirche nach der Erneuerung der Burgwasserleitung, Aufnahme um 1910. Vor der Nepomuk-Statue der Auslauf der Burgwasserleitung als Brunnen. Die Statue selbst befindet sich heute in Ödenhof am Ende des Zieherweges.

Mit dem Bau des zweiten Schulhauses am Platz der ehemaligen Gemeindeganzlei gegenüber dem bisherigen Schulhaus wurde im Großen und Ganzen jene Form des Platzes vor der Burg und bei der Kirche erzielt, den wir auch heute vor uns haben. Die Kirchenchronik vermerkt: „Der Rohbau desselben ward schon im Sommer und Herbst 1912 ausgeführt, die Vollendung erfolgte im Frühjahr 1913 und konnte im Monate Mai bezogen werden. In diesem Neubau nächst dem bisherigen Schulhause sind zwei Volksschulklassen, die Gemeindeganzlei, Sparkasse, Gemeindeganzleiers-Wohnung untergebracht.“



Kirchenplatz, Situation vor dem Bau des zweiten Schulgebäudes, Blickrichtung Burg mit der aufgestockten Schule. Links das Gemeindeamt (ehemaliges Lehrerhaus), um 1898.



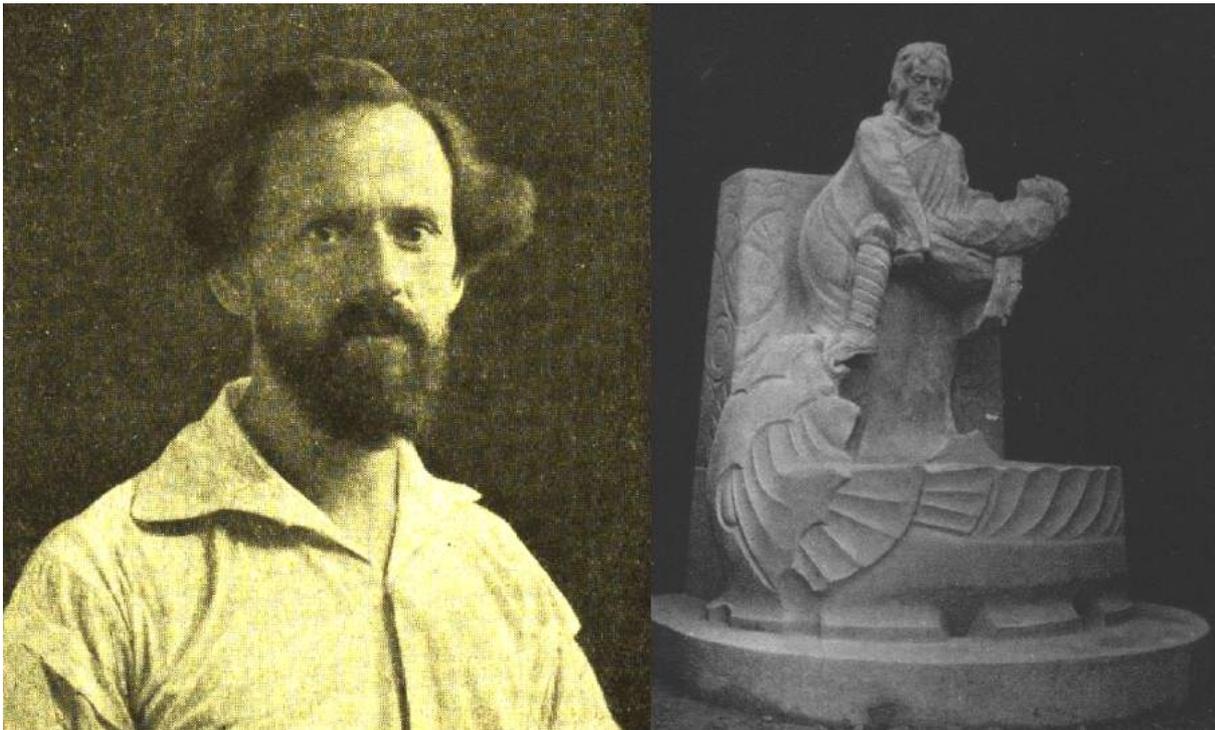
Der Platz entwickelte sich rasch zu einem zentralen Punkt für Veranstaltungen, insbesondere für jene, die mit der Pfarre und der Kirche zu tun hatten.

Ein entscheidendes Gestaltungselement des Platzes ist der Pfarrhof. Das alte barocke Gebäude (links um 1840), das nach der Zerstörung durch osmanische Streifscharen 1683 neu errichtet worden war, wurde 1971 abgetragen. 1972 war der neue

Pfarrhof, ein der damaligen Formensprache entsprechender Zweckbau, bezugsfertig.

## 16 Gedenkstätte für die Opfer der Weltkriege

Sie ist ein prägendes Element des Kirchenplatzes. Bereits im August 1916, also noch während des Krieges, gab es eine erste Initiative für die Errichtung eines Denkmals für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Puchberger Soldaten vom Gemeindebeirat Johann Schramböck. Nach Kriegsende gab es einen neuerlichen Vorstoß zur Errichtung eines Denkmals für die gestorbenen und gefallenen Krieger seitens des „Ausschusses der Heimkehrer Puchbergs“. Dieser Ausschuss hatte einen Spendenfonds eingerichtet, zur tatsächlichen Umsetzung des Vorhabens sollte es aber erst 1925 kommen. Obmann des Komitees war zu dieser Zeit der Architekt Rudolf Sedlaczek. Pfarrer Falk vermerkt dazu in der Kirchenchronik: „Im September wurde mit der Herstellung eines schönen Kriegerdenkmales aus Kunststein, darstellend den göttlichen Heiland mit einem gefallenen Krieger in den Armen, ausgeführt vom Herrn Meisterbildhauer Hans Bachmann aus Tirol (im Bild unten links) unter Mithilfe des Steinmetzmeisters, Herrn Ignaz Petrofsky, begonnen. Das Denkmal hat seinen Standplatz auf dem Kirchenplatze vor dem Pfarrhofe, an Stelle des Brunnens mit der Statue des Hl. Johannes von Nepomuk.“ Eingeweiht wurde das Denkmal 1926.



1958 wurde ein neues Denkmal für die Opfer der beiden Weltkriege errichtet. Es ist in halbrunder Form aus Steinen gemauert. Die Mitte nimmt ein schlichtes Holzkreuz ein. Seitlich erinnern Inschrifttafeln an die Gefallenen und Vermissten beider Weltkriege. Pfarrer Spreitzhofer bemühte sich 1986 um die Verlegung des Denkmals „an den würdigen Platz beim Friedhofsaufgang, um Platz für einen Brunnen zu schaffen.“ Der Plan, der massiven Widerstand bei Teilen der Bevölkerung hervorrief, wurde fallen gelassen.

DEM GEDENKEN  
DER IM WELTKRIEGE 1914 - 1918  
GEFALLENEN HELDENSÖHNE  
DER GEMEINDE PUCHBERG.

Nur mehr aus historischer Sicht vertretbar ist die pathetische Überschrift auf der Gedenktafel für die Opfer des 1. Weltkriegs. Die lange Liste der Opfer des 2. Weltkriegs ist bemerkenswert, werden hier, obwohl auch heute noch beim jährlichen Totengedenken allgemein die Bezeichnungen „Kriegerdenkmal“ und – ganz unpassend – „Heldenehrung“ verwendet werden, auch die zivilen weiblichen Todesfälle in Puchberg verzeichnet.



## 16 Pfarrkirche zum Heiligen Vitus

Ursprünglich gab es im gesamten Gemeindegebiet nur diese einzige Kirche. Sie ist, auch wenn es auf den ersten Blick nicht so scheinen mag, von beträchtlichem Alter. Ihr heutiges Erscheinungsbild geht auf den Wiederaufbau nach den verheerenden Zerstörungen am Ende des Zweiten Weltkriegs zurück. Die Kaiserin Elisabeth-Gedächtniskirche auf dem Schneeberg wurde erst 1901 eingeweiht. Sonst gibt es im gesamten Gemeindegebiet nur noch religiöse Kleindenkmäler: Kapellen und Marterl, unter denen einige bemerkenswerte Denkmäler sind.

Der Zeitpunkt der Gründung der Pfarre Puchberg liegt im Dunkeln. Angenommen wurde immer wieder die Mitte des 12. Jahrhunderts, aber diese Datierung ist umstritten. Funde der letzten Jahre allerdings lassen diese Angabe nicht mehr so unwahrscheinlich erscheinen. Übereinstimmend wird angenommen, dass Puchberg eine mittelalterliche Tochterpfarre von Fischau (dieses gegründet um 1050) war. Für ein hohes Alter der Kirche spricht die Anlage Puchbergs als Kirchensiedlung, so dass wir eine zeitliche Gleichstellung mit der Errichtung der Burg annehmen können. Eine Pfarre Puchberg wird urkundlich erstmals 1376 erwähnt. In dieser Urkunde beauftragt der Erzbischof Pilgrim von Salzburg seinen Archidiakon der oberen Steiermark Johannes, Pfarrer zu Gozza, den von Chunrat Stang, Pfarrer zu St. Ulrich in der Vorstadt (Wiener) Neustadt auf die Pfarre zum S. Veit in Puchberg präsentierten Griffio dort zu installieren.

*fridric' sacerdos pleban' de puhpch.*

Für 1264 gibt es mit einem „Fridericus, sacerdos, plebanus de puhpch“ den ältesten möglichen dokumentarischen

Hinweis auf einen Pfarrer in Puchberg.



Die Umrahmung zeigt den Baukörper der ursprünglichen Kleinen Kirche, links aktueller Stand, rechts Bauzustand der Kirche um 1870.

Ein Bestandsplan, der anlässlich des Einsturzes des Kirchengewölbes im Mai 1807 angefertigt worden war, ermöglicht eine Rekonstruktion der einzelnen Bauabschnitte. Das heutige Kirchengebäude vereint drei Kirchengebäude in sich: Die so genannte „Kleine Kirche“ an der Nordseite, heute überbaut durch das verlängerte Seitenschiff mit dem Vitusaltaar, dann die eigentliche gotische langgestreckte Kirche mit dem Turm, und auf der in Blickrichtung Altar rechten Seite eine an die Hauptkirche am Presbyterium angebaute Kapelle, die dann in einem späteren Bauabschnitt zum südlichen Seitenschiff mit Marienaltar verlängert wurde. Die „Kleine Kirche“, auch „Arme Seelenkapelle“ oder „Totenkapelle“ in älteren Aufzeichnungen, dürfte zeitgleich mit der Burg Puchberg sein. Die noch bestehende östliche Giebelwand weist im öffentlich nicht zugänglichen Dachbodenbereich Reste von Wandbemalungen und ein gotisches Fenster mit Steinmetzzeichen auf (siehe Abbildung unten)



Versuch der Rekonstruktion der Bauabschnitte der Kirche anhand der Planaufnahme 1807

1 Kleine Kirche, 12./13. Jh., mehrfach umgebaut, Umgestaltung in Seitenschiff 1945 / 2 gotisches Langhaus 15. Jh., wahrscheinlich auf romanischer Basis / 3 gotisches Presbyterium, 15. Jh. / 4 Turm, gotisches Atrium, 15. Jh. / 5 gotische Südkapelle, 14. Jh. / 6 spätgotische Chorstiege / 7 Erweiterung durch Seitenschiff, 17. Jh.

Der Baustand für das 15. Jahrhundert ist durch eine Jahreszahl im Atrium belegt: 1428. Die Form dieser Kirche mit einem 3/8 Chorschluss kann an der Außenmauer anhand des schräg stehenden Stützpfeilers ersehen werden. Dieses Kirchengebäude war möglicherweise eine verlängerte Überbauung einer ursprünglich romanischen Kirche.



Der dritte Sakralbau an der Südseite ist wahrscheinlich in das 14. Jahrhundert zu datieren und könnte aufgrund der Form und Lage ursprünglich die Grabeskapelle der Burgherren gewesen sein. Der außen sichtbare Schlussstein mit der Jahreszahl 1523 an der Außenmauer wurde an dieser Stelle erst nach der Erweiterung des Presbyteriums im Jahr 1808 angebracht. Worauf sich die Jahreszahl tatsächlich bezieht, ist nicht ganz klar. Brandspuren im Turm und im Bereich der westlichen Giebelwand könnten auf eine (teilweise) Zerstörung der Kirche hinweisen, die zeitlich mit dem Einfall osmanischer Streifscharen in Puchberg 1521 zusammenfallen würde. Aufzeichnungen über ein derartiges Ereignis fehlen aber.

Die Erweiterung an der Südseite im 17. Jahrhundert ist belegt durch eine Eintragung des damaligen Pfarrers Mitis in der Matrik: „1679 Kirche erweitert und gewölbt und unter ein Dach gebracht.“

Der Rundgang durch die Kirche zeigt eine sehr schlichte Innenausstattung. Das mächtige Kreuzifix im Presbyterium stammt aus einer kleinen Kapelle, die an der Ostwand des alten Pfarrhauses angebaut war und von dem Inferno 1945 verschont geblieben ist. Dem Patron der Kirche, dem heiligen Vitus, ist der Altar im nördlichen Seitenschiff gewidmet. Das Gemälde von Hans Alexander Brunner (1958) vereint die Abschnitte der Heiligenlegende. Die Marienstatue ist eine Arbeit aus dem 19. Jahrhundert, die Statue der heiligen Barbara eine Spende des Gipswerkes. Die Orgel mit 17 Registern wurde 1982 in St. Florian bei Linz gebaut. Die Kirchenfenster des Schweizer Godi Hirschi (2000) haben als Grundelement einen vertikalen Balken als Verbindung zwischen Erde und Himmel, im Altarraum in vier Fenstern zum TauKreuz erweitert. Das fünfte Fenster ist fünf Heiligen, die für Puchberg bedeutsam sind, gewidmet. Besondere Strahlkraft hat das runde aurorarote Westfenster oberhalb der Orgel.

Pfarrer Berger setzte ab 2006 mit seinen Initiativen im baulichen Bereich sowohl bei der Kirche wie auch beim Pfarrhof Akzente. Seine Bemühungen galten neben Sanierungs- und Renovierungsmaßnahmen auch Neuerungen. Anlässlich des Gedenkens zur 70-jährigen Wiederkehr der Einweihung der wiedererrichteten Kirche wurde der Innenbereich umfassend saniert und ein neuer Steinboden verlegt. Eine wesentliche Änderung betraf die Anordnung der Kirchenbänke in einem Teil des Mittelschiffes und dem nördlichen Seitenschiff, wodurch auch das Seitenschiff ein eigenes Mittelchorgestühl erhalten hat. Dieser Bereich der Kirche wurde in seiner Bedeutung durch die Verlegung des Taufbeckens unter das Vitusbild aufgewertet und bildet gleichsam eine eigene eigene Taufkapelle. Unter dem Vitusbild wurden die ehemaligen Kommuniongitter gleichsam als Brüstung angebracht. Die Osterkerze bekam einen neuen Platz zwischen Taufbecken und Ambo, also „zwischen Verkündigung und Taufe, genau in der Mitte, auf einem würdigen und unverrückbaren Platz.“ Die Statuen erhielten neue Sockel und teilweise einen neuen Platz in der Kirche, um sie besser zur Geltung zu bringen.

An den Friedhof, der ursprünglich rund um die Kirche angelegt war, erinnert an der Westmauer rechts neben dem Turm der Grabstein von Johann Michael Gratl, der 1726 bis 1758 Pfarrer in Puchberg war.

Ab 1673 liegt eine lückenlose Liste aller Puchberger Pfarrer und Kooperatoren vor. Für die Zeit vorher gibt es nur sporadische Hinweise. Einige der Pfarrherren ragen durch ihr Wirken besonders hervor. Sie sollen deshalb auch hier erwähnt werden: Franciscus Löw (1762-1785) hat sein Vermögen testamentarisch in eine Stiftung für mittellose Schulkinder fließen lassen, deren Erträge bis zum Ende des Ersten Weltkrieges ausbezahlt wurden. Alois Nickl (1848-1862) verfasste die älteste erhaltene Kirchenchronik, begonnen 1856. Besondere Verdienste erwarb er sich um die Ordnung des Pfarrarchivs und der Finanzen, lag dabei aber in einem langjährigen Streit mit dem Kirchenpatron Graf Hoyos. Nach einem verheerenden Brand der Sakristei waren 1861 umfangreiche Restaurierungsarbeiten notwendig. Der Turmhelm wurde nach einem Blitzschlag erneuert. Die Kirche erhielt den spitzen Turmaufsatz, der auf den ältesten Fotos zu sehen ist. Ferdinand Just (1878-1890) erwarb sich große Verdienste um die völlige Innenrenovierung der Kirche. Sie wurde 1882 abgeschlossen. Unterstützt wurde er von Wiener Sommer-gästen, allen voran Friedrich Ehrbar und Ludwig Damböck. Aus dieser Beziehung entstand 1879 der Verschönerungs-verein, dessen erster Obmann der Pfarrer war. 1889 gründete er die Raiffeisen'sche Casse in Puchberg. Just war politisch sehr aktiv und wehrte sich vehement gegen die aufkommenden liberalen Tendenzen. Dabei lag er vor allem mit der Lehrerschaft in einem dauernden Konflikt, besonders mit den Leitern der Kleinschulen Rohrbach im Graben und Schneebergdörfel, August Adam und Ferdinand Bürkle. Über Pfarrer Falk (1891-1928) wurde bereits oben berichtet. Thomas Bernscherer (1928-1971) ist wohl der legendärste aller Puchberger Pfarrer, noch heute im Gedächtnis und nicht minder im Herzen Vieler fest verankert. Er selbst hat über sein Wirken folgendes Resümee gezogen: „Freud und Leid! Erfolg und Mißerfolg! Ein Auf und Ab, ein Hin und Her! Was soll ich schreiben? 13 Kooperatoren waren meine Begleiter in diesen Jahren. Ihre Bilder hingen im Speisezimmer vor meinen Augen. Ich suchte und suchte vergebens in diesem Buche – wonach? Kein einziger Pfarrer hat sich im Buche verabschiedet. No ja, es wird



auch kaum einer so lange hier Pfarrer gewesen sein. Kein Wunder, dass vor einiger Zeit ein Kind getauft wurde vom Pfarrer, dessen Großmutter auch schon vom Pfarrer getauft worden ist. Vielleicht interessiert es die Nachwelt: 1180 Taufen, 1090 Trauungen, 1420 Begräbnisse. So! Es genügt! Besondere Leistungen – keine. Alles Arbeiten mit gutem Willen!“ Er, der alle Auszeichnungen zurückgewiesen hatte, unterzeichnete augenzwinkernd mit: Stornierter Konsistorialrat. Bernscherer hatte die Puchberger Bevölkerung in den schwersten Zeiten der neueren Geschichte begleitet: In der Zwischenkriegszeit und durch die dunkle Zeit des Nationalsozialismus, keine der vielen Gefährdungen seiner Person achtend. Sein 25jähriges Priesterjubiläum hat er 1945 mitten in der ausgebrannten Kirchenruine gefeiert – in

seiner Puchberger Kirche. Und er war maßgeblich für die rasche Wiederherstellung der zerstörten Kirche verantwortlich.

## 17 Rudolf Sedlaczek

Größtes Verdienst um den Wiederaufbau der Kirche in den Jahren 1945 bis 1949 hat sich ein Mann erworben: Rudolf Sedlaczek, der „Puchberger Architekt“ (1882-1962), ein gebürtiger Wiener, studierte bei Camillo Sitte und Otto Wagner. 1903 trat er in den Landesdienst ein, und arbeitete sich hier rasch zum Bauleiter und planenden Architekten hinauf. Das erste große Projekt, an dem er als Assistent von Otto Wagner mitwirkte, war die „NÖ Landesirrenanstalt Am Steinhof“ (das heutige Otto-Wagner-Spital). Nach der Bauleitung beim NÖ Landes-Zentral-kinderheim im 18. Wiener Gemeindebezirk und beim Bezirksarmenhaus Mödling (heute Landes-pflegeheim) und dem Kriegseinsatz wurde Sedlaczek 1919 als planender Architekt im Landesdienst nach Puchberg versetzt. Hier war er für die Bauleitung des am Ascher geplanten Sanatoriums des Roten Kreuzes



verantwortlich. 1922 dürfte Sedlaczek endgültig nach Puchberg übersiedelt sein. Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges widmete er sich voll und ganz dem Wiederaufbau der zerstörten Puchberger Kirche. Die gesamte Planung, bis in die kleinsten Details, stammt aus seiner Feder. Die Aufbauarbeiten konnten – mit Ausnahme des Turmhelms, der erst 1956 vollendet wurde – in relativ kurzer Zeit unter schwierigsten Bedingungen mit der Wiedereinweihung der Kirche 1949 abgeschlossen werden. Für seine Leistungen wurde Sedlaczek in diesem Jahr mit dem Päpstlichen Ehrenkreuz ausgezeichnet. Im Atrium der Puchberger Kirche ehrt eine schlichte Tafel dieses Engagement.



verlagert hat. Sie waren auch in Unterhöflein bei der Hohen Wand begütert und mit den Losenheimern verwandt.



Das Wappen der Puchberger ist ein offener, goldener Adlerflug auf blauen Grund, welches neben einer grünen Buche auf goldenem Grund heute Bestandteil des Puchberger Gemeindewappens ist.

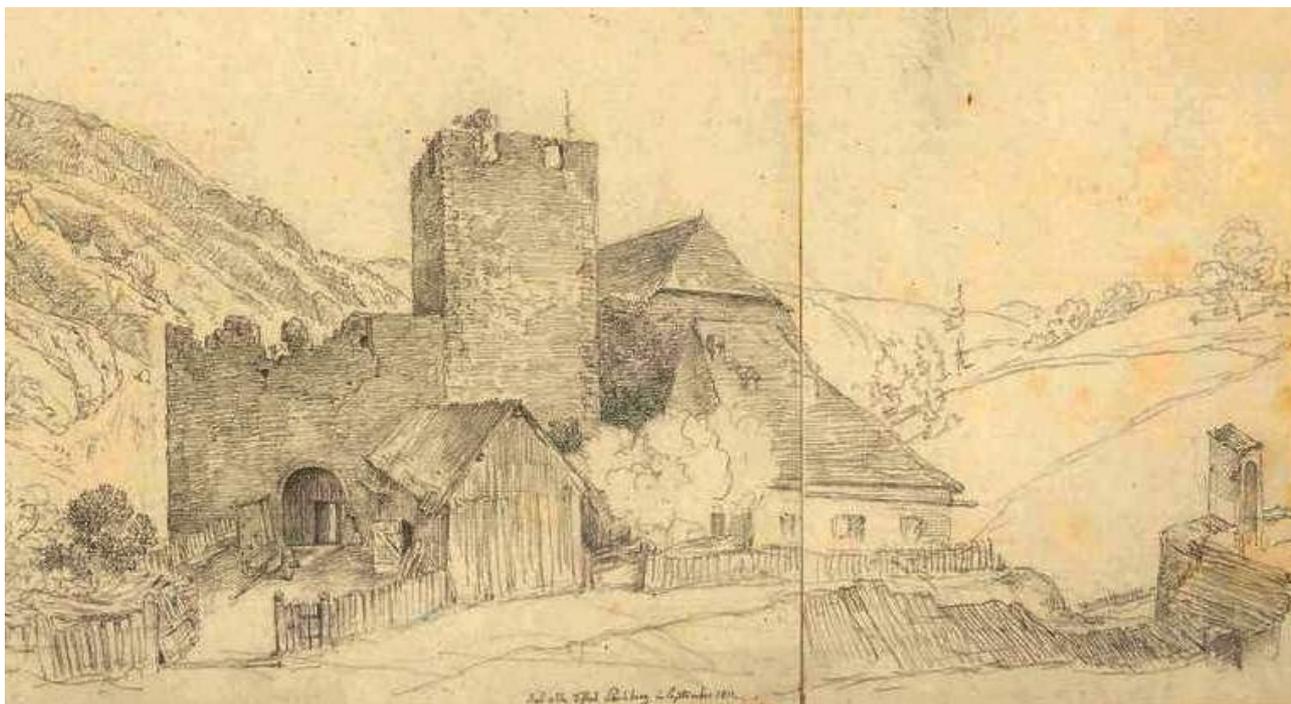
Mit dem Verschwinden des Geschlechts der Puchberger hatte die Burg ab der Mitte des 14. Jahrhunderts eine sehr wechselvolle Besitzergeschichte. Im 16. Jahrhundert scheint sie im Besitzverzeichnis der Herrschaft Hoyos in Stixenstein auf. Das ursprünglich spanische Adelsgeschlecht übernahm am 15. Oktober 1549 den Besitz mit „aller Zugehörung“. Um 1674 wurde die Burg zu einem reinen Wirtschaftsobjekt umfunktioniert, es wurde ein großer Schüttkasten errichtet. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde dessen Dachstuhl abgetragen, was den bereits eingetretenen Verfall beschleunigte. In den 1950er Jahren schloss die Gemeinde Puchberg einen Pachtvertrag mit der Familie Hoyos ab und begann mit ersten Sicherungsmaßnahmen. Aufgrund der Gefährdung der direkt neben der Burg befindliche Schule ließ die Gemeinde Puchberg in den 1990er Jahren den Burgturm durch zwei Betonmanschetten sichern. Für weitere Sanierungsarbeiten war aber kaum Geld vorhanden.



Die Initiative zu umfangreichen wissenschaftlichen Untersuchungen und einer aus der Sicht des Denkmalschutzes vorbildlichen Sanierung ist dem Puchberger Ing. Andreas Bichler (Bild links) zu danken, der 2001 den Burgverein Puchberg am Schneeberg gegründet hat. Im Frühjahr 2002 wurde nach umfangreichen Vermessungs- und Dokumentationsarbeiten mit den eigentlichen Sicherungs- und Sanierungsmaßnahmen an der Burgruine begonnen. Ab 2003 werden Mittelalterfeste durchgeführt, museale Veranstaltungen in Form eines Internationalen 13. Jahrhundert Wochenendes mit Teilnehmern aus verschiedenen europäischen Ländern. Die Präsentation alter Handwerkstechniken, von Alltags- und Gebrauchsgegenständen, Waffen und Rüstungen, soll Einblick in die mittelalterlichen Lebensverhältnisse zu geben. Der Burgverein Puchberg [historia vivens 1300](#) legt den Schwerpunkt einer Aktivitäten auf die Erforschung und Darstellung

mittelalterlicher Lebensverhältnisse und deren Sachkultur in der Zeit um 1300, sowie auf

die regionalen Ereignisse des 15. Jahrhunderts, insbesondere während der Regierungszeit Friedrich III.



Älteste erhaltene Ansicht der Burg Puchberg, Bleistiftskizze von Molitor 1811. Das Bild wurde vom Friedhof, der die Kirche umgeben hat, aus gezeichnet. Deutlich zu erkennen die Friedhofsmauer, sowie die Auffahrt über das Steinkamperl. Bei der Burg deutlich sichtbar der Schüttkasten, davor außen an die Burgmauer angebaut das Schulgebäude.

Der heute sichtbare Teil des Wehrbaus besteht aus einer viereckigen Ringmauer (längste Seite rund 38 Meter) und einem Bergfried (Turm, etwa 18 Meter hoch). Dieser hatte ursprünglich einen Hocheingang an der Südseite, der später zugemauert wurde. Es ist einer der ältesten in ursprünglicher Form erhaltenen Bergfriede in Niederösterreich. Die frühesten Bauteile stammen vom Ende des 12. Jahrhunderts. Eine sichere Datierung ergab ein Rüstholz vom ersten Stockwerk des Bergfrieds mit 1204/05. Die Fensteröffnungen sowie die Balkenlöcher in der Ringmauer stammen vom ehemaligen Schüttkasten, der auch des dominierende Gebäudeteil auf den Darstellungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist.

Die lange offene Frage nach einem Palas, also dem eigentlichen Wohngebäude der Burg, konnte 2019 durch eine Untersuchung mittels Georadar und eine Probegrabung 2020 endgültig bejaht werden. Eine weitere wissenschaftliche Grabung im Sommer 2023 konnte bis zum Fundamentbereich des Palas (wahrscheinlich im Bereich der Küche) geführt werden und brachte eine Vielzahl von Funden, deren älteste mit der Erbauungszeit des Turms an der Wende des 12. zum 13. Jahrhundert zusammenfallen. Das Spektrum der Funde brachte die wichtige Erkenntnis, dass die Burg durchgehend

bewohnt war, auch nach dem Aussterben des Geschlechts der Puchberger. Weitere wichtige Erkenntnisse konnten über die Konstruktion des Unterbaus des mächtigen Speichergebäudes gewonnen werden.



Links Georadaraufnahme mit den Mauern des Palasgebäudes, rechts Wiener Pfennig (1424-1493), unten der ergrabene Bereich im Palas mit den deutlich erkennbaren Stützpfählern für den Speicher.



Weitere Untersuchungen sind geplant, die näheren Aufschluss geben werden und helfen sollen, die eigentliche Bedeutung der Puchberger Burganlage besser beurteilen und bewerten zu können.

## 21 In der Burg

Die heutige Burggasse umfasst mit dem Kirchenplatz und der Burg Puchberg den eigentlichen mittelalterlichen Siedlungskern „In der Burg“. Noch im frühen 20. Jh. bildete die Burg gemeinsam mit der Kirche das Zentrum des Ortes Puchberg.

Dr. Friedrich Rigler schreibt in seinen Erinnerungen: „Meine Kinderzeit bis September 1890 verlebte ich im Elternhause in Puchberg, „In der Burg“ Nr. 9. Der Ortsteil „In der Burg“ umfasst die Straße von der Kirche vis einschließlich des Gasthofes „Zum schwarzen Adler“ und des Bäckerhauses Postl. Schon nach dem Wortlaute bedeutet dieser Begriff nicht einen Weg zur Burg, sondern einen Teil derselben. Es ist der der Burg zunächst gelegene Ortsteil, auf den sich die „Burgfreiheit“ erstreckt. Jedenfalls ist bedauerlich, dass die Gemeindevertretung bei der vor einigen Jahren eingeführten Straßenbezeichnung nicht den geschichtlichen Namen „In der Burg“ beibehielt, sondern ihn durch die nichtssagende Allerweltsbenennung „Burggasse“ ersetzte.“

Burgfreiheit bezeichnet üblicherweise einen Wohnbezirk, der von den Mauern einer Burganlage umschlossen ist. Die Bewohner dieses Bezirks – die Bürger – genossen bestimmte Selbstverwaltungsrechte und meist auch das Marktrecht. Für Puchberg ist der Text für das Banntaiding 1630 erhalten. Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit fanden in allen Landgemeinden Österreichs periodisch die Banntaidinge statt. Das waren Versammlungen der gesamten Bevölkerung und des Inhabers der Herrschaft (bzw. seines Vertreters), bei denen mit der Feststellung, „was rechtens war“, das in der Gemeinde geltende Gewohnheitsrecht in Verwaltung, Wirtschaft und Justiz durch Aussagen älterer, glaubwürdiger Bewohner bestätigt wurde.



Die (später so benannte) Burggasse um 1910



Die heutige Burggasse einmal ganz anders: Lustiges Treiben zum Jahresende 1908.

## 22 Gasthof Schwarzer Adler

Dieser Betrieb gilt allgemein als der älteste Gasthof Puchbergs. Es ist ein Urbürgerhof, die alte Urbarbezeichnung „Am Mühlegg“ bezieht sich auf die ehemals gegenüber liegende Hofmühle. Die Besitzgeschichte des Hauses kann bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts zurückverfolgt werden.

Die älteste Erwähnung als Wirthshaus findet sich in einem bischöflichen Visitationsbericht des Jahres 1755. Die ältesten ausführlichen Berichte stammen vom Beginn des 19. Jahrhunderts. So schreibt Schultes 1802 über Puchbergs Gasthäuser: „Drey Positionen sind hier möglich: denn es gibt hier eben so viele Wirthshäuser. Das erste Wirthshaus ist der oberwähnten Säule gegen über, das Meierwirthshaus (Marwirthshaus), eine eingegangene herrschaftliche Meierey; das zweyte liegt unter der Kirche der Mühle gegen über; das dritte liegt in der norwestlichen Bucht dieses Thales, rechts drey viertel Stunden von der Säule bey dem Wasserfalle am so genannten Hühnerbühel. Hier ist man zu weit von dem bequemsten Wege nach dem Schneeberge, obschon man übrigens vor den gefährlichsten Anfällen der Feinde, des Geitzes der Wirthe, des Hungers und Durstes gesichert ist. Dem Schneeberge auch näher, bequemer und besser ist man in dem Wirthshause an der Kirche: man hat hier aber keine Aussicht. Bey der schönsten Aussicht nach dem Schneeberge hin, im Meierwirthshause, wird man, so lange wenigstens der herrschaftliche Binder Strobl dort Wirth ist, am schlechtesten bedient, ohne die elende Bewirthung theuer genug bezahlen zu können.“



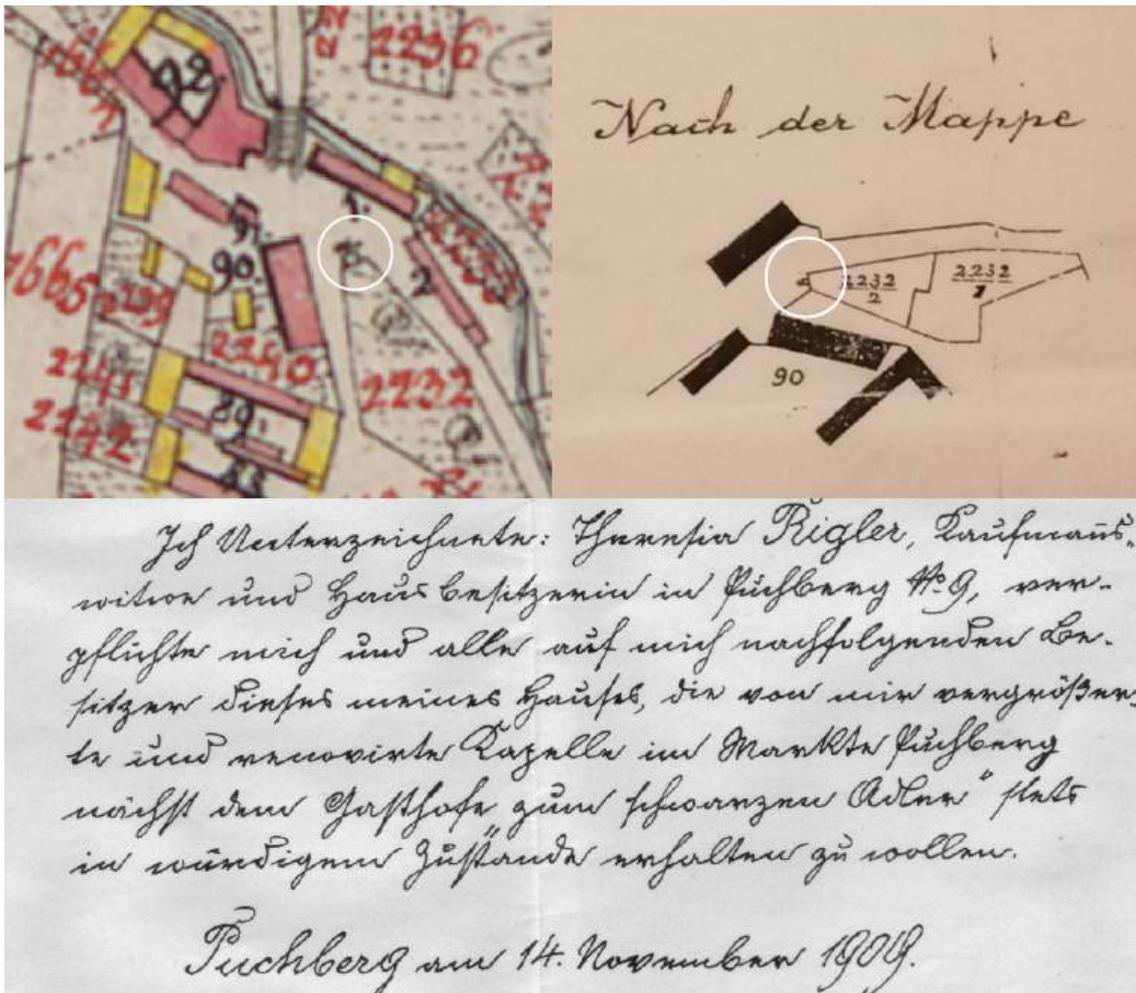
Molitor, Wirthshaus in Puchberg, datiert 7. September 1839



Der Gasthof „Zum Schwarzen Adler“ um 1910, rechts die „Fleischbank“

## 23 Kapelle In der Burg Barbarakapelle

Diese Kapelle ist bereits im Franziszeischen Kataster 1832 eingezeichnet, der Pfarrer Falk ließ 1909 Theresia Rigler, die Besitzerin des gegenüber liegenden Gasthauses, einen Revers unterzeichnen, der die Erhaltungs- und Sorgepflichten für diese Kapelle zum Inhalt



hatte: „Ich Unterzeichnete: Theresia Rigler, Kaufmannswitwe und Hausbesitzerin in Puchberg No. 9, verpflichte mich und alle auf mich nachfolgenden Besitzer dieses meines Hauses, die von mir vergrößerte und renovierte Kapelle im Markte Puchberg nächst dem Gasthofe ‚zum schwarzen Adler‘ stets in würdigem Zustande erhalten zu wollen.“ Heute präsentiert sich die 2014 auf Initiative der Familien Riegler, Schanner und Hödl renovierte Kapelle als Barbarakapelle. Die Umwidmung erinnert an Barbara Hödl, die sich jahrzehntelang um die Betreuung der Kapelle angenommen hatte. Vorher war die Kapelle den Heiligen Herzen Jesu und Mariae zugeeignet, entsprechende Bilder im Inneren der Kapelle verweisen ebenso darauf, wie das giebelseitig angebrachte handgeschmiedete



Patriarchenkreuz, das in seiner formalen Gestaltung in das 18. Jahrhundert verweisen kann. Es war ursprünglich als Dachbekrönung angebracht.

Die Kapelle erfüllte ursprünglich bei Begräbnissen eine wichtige Funktion: An dieser Stelle wurde der Leichenzug mit dem Sarg vom Priester und seinen Messdienern erwartet. Nach einem Gebet und einer Segnung wurde der Kondukt feierlich zur Messe in der Pfarrkirche geleitet.



## 24 Hofmühle



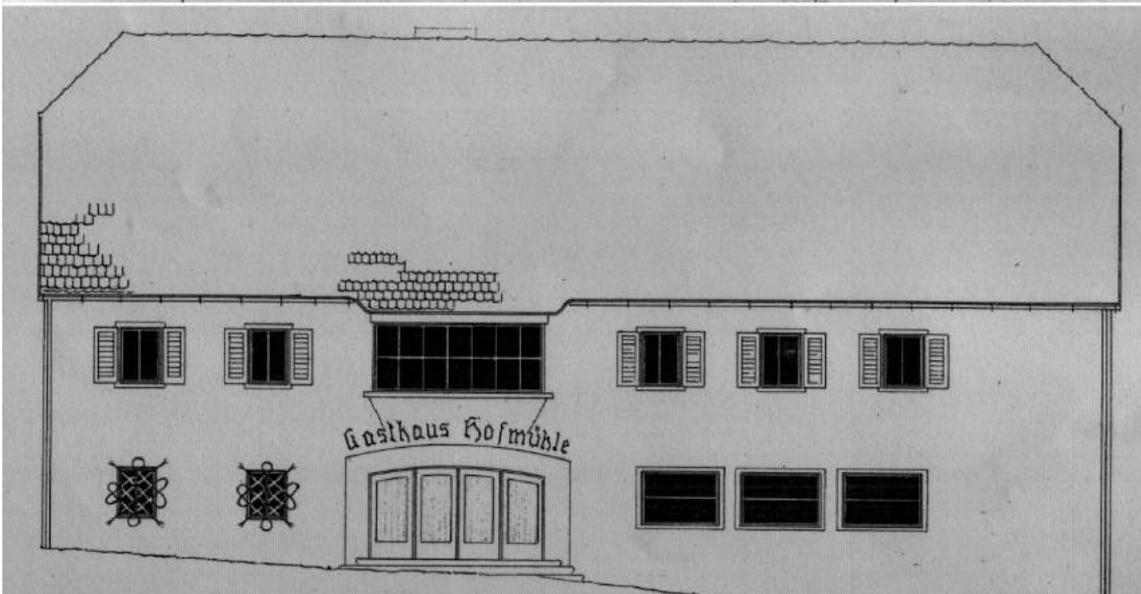
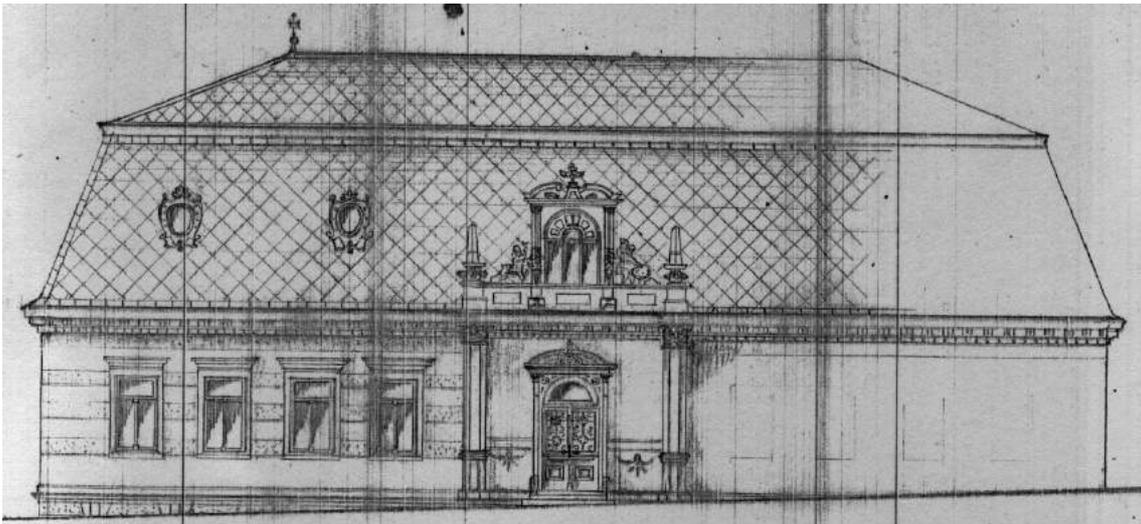
Die herrschaftliche Hofmühle in Puchberg. Oben die Bleistiftskizze ist die älteste verfügbare Darstellung von Friedrich Gauermann, um 1830; das Photo unten ungefähr hundert Jahre später.

Die herrschaftliche Hofmühle war ursprünglich auch Maierhof und Verwaltungsstelle der Herrschaft Stixenstein. Hier hatten Puchberger Untertanen für Ackerflächen Geldabgaben abzuführen. Es war, nach dem ältesten erhaltenen Urbar aus dem Jahr 1500, der „Sant Jorgn dienst am Mayrhoft zu puechberg“. Im Beratungsbuch 1590 scheint die Hofmühle als „schöne wohlgebaute Mühl“ auf. Das auf älteren Bildern festgehaltene Gebäude ist der barocke Neubau nach der Zerstörung durch die osmanischen Streifscharen 1683. Wie auch der herrschaftliche Maierhof der Ortschaft Sierning, der nachmalige Puchbergerhof, wurde der Puchberger Maierhof, von der Herrschaft verpachtet und in seiner Funktion im Laufe des 19. Jahrhunderts – wann genau ist unklar – als Gastwirtschaft erweitert.



Sehr gut dokumentiert ist die Entwicklung der Liegenschaft ab 1911. Der damalige Besitzer Johann Tisch stand vor der Exekution, und die Gemeinde Puchberg entschloss sich, die gesamte Realität käuflich zu erwerben.

Die sehr wechselvolle Geschichte des Gemeindegasthauses – kurzfristig waren hier auch die Amtsräume der Gemeinde provisorisch untergebracht, ein Umbau zu einem Amtshaus wurde erwogen – Näheres siehe unter Gemeindeamt – kann hier nicht im Detail ausgeführt werden. Insgesamt erwies sich der Kauf der Hofmühle für die Gemeinde als Verlustgeschäft und stete Quelle für Ärger und Verdruss mit den jeweiligen Pächtern. Mit Jahresbeginn 1931 konnte die Gemeinde die Liegenschaft an den Landwirt Johann Tisch verkaufen. 1953 Verkauf der Liegenschaft an Hubinger, 1954 an Maierhofer. 1958 Kauf durch die Volksbank 1958. Im Folgejahr wurde über Betreiben der Bank und auch im damaligen Interesse der Gemeinde, die eine Verbesserung der prekären Verkehrssituation an dieser Stelle anstrebte, die Hofmühle abgerissen.



Verschiedene Umbauprojekt für die Hofmühle: 1923, 1953, 1954. Keines der Projekte wurde verwirklicht.